

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 19.

Leipzig, 11. September 1931.

LII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873

Meinertz, Max (Dr. und Prof.), und Tillmann, Fritz (Dr. und Prof.), Die Gefangenschaftsbriefe des heil. Paulus übersetzt und erklärt. (Schultzen.)
Walter, Johannes v., D., Luther und Melanchthon während des Augsburger Reichstags. (Gußmann.)
Fritz, F. D., Pfarrer, Die württembergischen Pfarrer im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. (Gußmann.)
Thieme, Karl (Dr. und Prof.), Der Geist der

lutherischen Ethik in Melanchthons Apologie. (Buchwald.)
Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte. (Niedner.)
Naß, Otto, Dr. jur., Das Recht der Feiertagsheiligung. (Oeschey.)
Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. (Jelke.)
Hirsch, Emanuel, Fichtes, Schleiermachers und Hegels Verhältnis zur Reformation. (Echternach.)

Krüger, Gustav, D. Dr., Die Religion der Goethezeit. (Blanchmeister.)
Künneht, Walter, Lic. Dr., Das Wunder als apologetisch-theologisches Problem. (Peters.)
Eberhard, Otto, D., Kind und Kultus, Kinderkirche und Schule. (Cohrs.)
Zänker, Otto, D., Seelsorge an Gebildeten. (Braune.)
Schosseh, Emil, Dr., Die Lehrbarkeit der Religion. (Eberhard.)
Neueste theologische Literatur.

Meinertz, Max (Dr. und Prof. in Münster) und Tillmann, Fritz (Dr. und Prof. in Bonn): **Die Gefangenschaftsbriefe des heil. Paulus übersetzt und erklärt.** 4. Auflage. (7. Band von Tillmann: Die Heilige Schrift des Neuen Testaments übersetzt und erklärt.) Bonn 1931, Peter Hanstein. (169 S. gr. 8.) 5.50 Rm.

Der Kommentar ist nach dem Muster anderer kurzgefaßter Kommentare so eingerichtet, daß am Kopf der Seite die Übersetzung, darunter eine fortlaufende Erklärung steht. Während die zweite und dritte Auflage des Kommentars nur Abdrucke der ersten waren, ist die vierte neu bearbeitet. Die neuere Forschung, besonders auch die evangelischer Theologen, wird eingehend berücksichtigt, z. T. zustimmend, z. T. ablehnend (bis hin zu Schweitzers: Mystik des Apostels Paulus). Bei der Übersetzung ist neben Genauigkeit Verständlichkeit erstrebt, darum ist sie gelegentlich freier; insbesondere werden lange Perioden mehrfach aufgelöst. Hier und da hätten die Übersetzer bei Luther einen noch treffenderen Ausdruck finden können, als sie ihn bieten. Die Erklärung ist einfach, klar und verständig. Traditionelle Gebundenheit bewahrt auf der einen Seite vor kritischen Abwegen, trägt aber mehrfach auch Gedanken aus der späteren katholischen Theologie in die neutestamentlichen Schriften. In diesen hat die mehrfach wiederkehrende Unterscheidung von natürlichen und übernatürlichen Tugenden keinerlei Anhalt, ja sie steht mit der neutestamentlichen Verhältnisbestimmung von Schöpfungs- und Erlösungsordnung in Widerspruch. Der Begriff der „Gerechtigkeit aus Glauben“ (Phil. 3, 9), der für katholisches Denken einige Schwierigkeiten bietet, wird nicht völlig erklärt, wenn auch der Glaube die Wurzel genannt wird, aus der im Grunde die Gerechtigkeit erwächst. Bei Eph. 2, 8 ff. wird zuerst die „absolute Gratuität“ der göttlichen Gnade hervorgehoben; dann aber der Nerv der Stelle (Verdienst und Rühmen soll gänzlich ausgeschaltet werden) wieder durchschnitten, indem hervorgehoben wird, daß der Glaube eine mensch-

liche Leistung sei, und daß die Neuschöpfung zu verdienstlichen Werken befähige. Auch sonst tritt die dem Neuen Testament fremde semipelagianische Anschauung gelegentlich hervor. Die Mystik Pauli wird vom geistlichen auf ein fremdes Gebiet übertragen, wenn sie nach scholastischer Terminologie als „physisch-accidentelle Einigung zwischen Christus und seinen Gläubigen“ aufgefaßt wird. Überhaupt wird die Mystik Pauli übertrieben, indem die Formel „in Christo“ auch da, wo offenbar nur an die einfache Vermittlung durch Christus gedacht ist, auf die „mystische“ Lebensgemeinschaft mit ihm bezogen wird. Wenn auch sonst noch einige Einzelheiten (betr. Askese und Kirche) zu beanstanden wären, so ist es den Verfasser doch im ganzen gelungen, die Gedanken Pauli in ihrer Höhe und Tiefe zu erfassen und sie in dem ganzen Ernst, mit dem Paulus die Heiligung der Persönlichkeit und des Lebens zur selbstverständlichen Christenpflicht macht, wirksam zu machen. — S. 42, Zeile 27 v. u. ist Lastern statt Lasten, S. 157, Zeile 17 v. u. Sorge statt Sage zu lesen.

Schultzen - Peine.

Walter, Johannes v., D. (Professor in Rostock), **Luther und Melanchthon während des Augsburger Reichstags.** Gütersloh 1931, C. Bertelsmann. (77 S. 8.) 2.50 Rm.

Ein vielbehandeltes Thema, seitdem es Hans Virck vor Jahren von neuem auf die Tagesordnung gesetzt hat. Es gehört deshalb nach allem, was namentlich während des eben verflossenen Jubiläumsjahres über den Gegenstand gesprochen und geschrieben worden ist, schon einiger Mut dazu, noch einmal ausführlich auf ihn zurückzukommen. Walter läßt sich aber trotzdem nicht abhalten, einzelne Ergebnisse seiner eingehenden Beschäftigung mit der Geschichte des Reichstags von Augsburg 1530 in allgemein verständlicher Form auch weiteren Kreisen vorzulegen. Dabei glaubt er, verschiedene bisher nicht richtig gewürdigte Gesichtspunkte zur Geltung bringen zu können. Sie erstrecken sich in der Hauptsache auf die kaiserliche Ver-

mittlungspolitik, das Eingreifen des Kardinallegaten L. Campegio, die gemeinsamen Vorarbeiten zur Augustana, namentlich das dunkle Problem der Torgauer Artikel, das dramatische Wechselspiel zwischen Melanchthon und Luther während der Ausschußverhandlungen und dann das tragische Ende mit seinem Scheitern aller Friedensbemühungen. Luthers unvergleichliche Größe, seine Glaubenskraft, sein Heldenmut, sein prophetischer Seherblick und zuletzt noch sein warmes, liebevolles Freundesherz, tritt in das hellste Licht. Aber auch Melanchthon wird milde, vielleicht zu milde beurteilt. Das Ganze ist, wie sich bei Walter nicht anders erwarten läßt, wohl abgewogen und sicher begründet. Ob sich aber alles halten lassen wird, kann erst die Zukunft lehren. Denn solange das abschließende Urkundenwerk über den Reichstag, wie es die „Deutschen Reichstagsakten“ bieten werden, noch aussteht, muß vieles in der Schwebe bleiben.

D. Wilh. Gußmann, Stuttgart.

Fritz, F. D. (Pfarrer in Luizhausen bei Ulm a. D.), **Die württembergischen Pfarrer im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges.** Separatabdruck aus den „Blättern für württembergische Kirchengeschichte“. NF. XXIX, 129 ff.; XXX, 42 ff., 179 ff.; XXXI, 78 ff., 167 ff.; XXXII, 289 ff.; XXXIII, 41 ff., 191 ff.; XXXIV, 121 ff., 153 ff. Stuttgart 1925—1930, Chr. Scheufele. (I—IV, 474 S.)

Die Zeit der lutherischen Orthodoxie gehört zu den Aschenbrödeln der kirchengeschichtlichen Forschung. Erst H. Leube hat den Bann gebrochen und die Arbeit da wieder aufgenommen, wo sie vor mehr als siebenzig Jahren den müden Händen eines A. Tholuck entglitten war. Ihm tritt nun aber der schwäbische Gelehrte, dem die Theologische Fakultät zu Tübingen um seiner Verdienste um die heimatische Kirchengeschichte willen im letzten Jahr die Würde eines theologischen Ehrendoktors verliehen hat, mit seinen umfassenden Untersuchungen über „die württembergischen Pfarrer im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges“ in ebenbürtiger Weise zur Seite. Es ist ein betrübendes Zeichen für das trostlose Darniederliegen des deutschen Buchhandels, daß sich für eine so gründliche, mit vorbildlichem Fleiß aus den besten Quellen geschöpfte Arbeit kein tüchtiger Verleger finden wollte. Um so nachdrücklicher sei deshalb aber auf ihr Erscheinen in den „Blättern für württembergische Kirchengeschichte“, das mit dem letzten Jahrgang glücklich zu Ende geführt ist, hingewiesen, wobei wir sofort noch anmerken, daß in derselben Zeitschrift Bl. wKG. NF. XXXII, 37 ff., von dem gleichen Verfasser eine aufschlußreiche Ergänzung vorliegt. Es ist ein Vortrag, der schon wegen des ebenso berühmten wie umstrittenen Namens unsere besondere Beachtung verdient: „Valentin Andreäs Wirken im Dienste der württembergischen Kirche. Mit einer Schilderung der Tätigkeit des Konsistoriums und der Synode in den Jahren 1634—1654.“

Der Zeitraum, den Fritz in das Auge faßt, umspannt die letzten Jahrzehnte vor dem großen Kriege, in denen sich die Katastrophe immer deutlicher vorbereitete, sodann die Kriegsjahre selbst und endlich die unmittelbar auf den Krieg folgenden Jahrzehnte, in denen die erste und schwerste Arbeit des Wiederaufbaus zu tun war, oder, in Zahlen ausgedrückt, die Jahre 1600—1675. Unter den von ihm benützten Quellen aber sind vor allen Dingen zu nennen die amtlichen Archivbestände auf kirchlicher wie auf staatlicher Seite, wovon leider vieles verloren gegangen ist. Ihnen folgen die zeitgenössischen Druckschrif-

ten von den wissenschaftlichen und polemischen bis zu den erbaulichen und tagesgeschichtlichen, unter denen die ungewöhnlich reiche Sammlung der Württembergischen Landesbibliothek zu Stuttgart an gedruckten Leichenpredigten nicht die geringste Rolle spielt. Diesen aber schließt sich noch die weiterstreute Sonderliteratur aus drei Jahrhunderten an, die mit einer anerkennenswerten Vollständigkeit beigebracht, zum Teil aus dunklen Verstecken hervorgeholt und an passender Stelle eingefügt wird. Eine derartige Fülle ungleichartiger Stoffmassen geistig zu durchdringen und sie zu einem geschlossenen Bild von durchschlagender Anschauungskraft zusammenzufassen, war, wie sich von selber versteht, keine leichte Aufgabe. Fritz sucht sie vor allem durch eine übersichtliche Einteilung und Gruppierung zu bewältigen. So beschreibt er in einem ersten Kapitel „die geistige Welt der Pfarrer“, ihren Glauben, ihren Gegensatz zu dem Katholizismus, dem Calvinismus, dem Schwärmertum und ihre Gedanken über die Hauptfragen der christlichen Lebensführung. Das zweite widmet er den „Kriegsschicksalen“ nach ihrer äußeren und inneren Seite: hier die unbeschreibliche Verwüstung des Landes, namentlich nach der Schlacht von Nördlingen 1634, mit ihrer schreienden Volksnot, dem Hunger, der Pest, dem Wüten einer entmenschten Soldateska, dem Aussterben ganzer Dorfschaften, und dort der unbarmherzige Druck der Gegenreformation, die große Stücke des Herzogtums an römische Lehnherrn verschenkte, die Klöster mit ihren Rechten und Freiheiten wieder aufrichtete, die rohen Meßpriester zurückführte und der evangelischen Kirche jede Lebensmöglichkeit zu rauben drohte. Das dritte beschäftigt sich mit dem gesamten Umkreis der „geistlichen Amtsführung“: also nicht bloß mit dem theologischen Bildungsgang, der äußeren Zusammensetzung und der sozialen Lage des Pfarrerstandes, sondern namentlich auch mit Predigt und Jugendunterricht, Seelsorge und Kirchenzucht, Schulwesen und Armenpflege. Das vierte aber sucht die eigentümliche Gestaltung des religiösen „Gemeindelebens“ nach ihren Licht- und Schattenseiten zu erfassen, wobei die erfreulichen Züge einer starken Glaubenstreue, einer erhöhten Selbständigkeit, einer großen Opferwilligkeit, einer raschen Wiederaufrichtung der kirchlichen Ordnung, Sitte und Zucht neben vielem Abstoßenden, Verwerflichen und Traurigen besonders hervortreten.

Es sind dunkle, zum Teil grauenerregende Blätter, die auf diese Weise vor uns aufgerollt werden. Sie zeugen von einer Bedrückung, Verödung und Zerstörung, die auf grellste von der neuerdings mit einer unbelehrbaren Hartnäckigkeit verfochtenen Theorie abstechen, als hätten die durch den Dreißigjährigen Krieg angerichteten Schäden gar nicht so tief gegriffen. Auf dem düstern Hintergrunde leuchtet aber die Siegeskraft des evangelischen Glaubens wie Gold, im Feuer bewährt, und erringt ihre stillen und lauten Triumphe. Die Aufrechterhaltung einer geordneten Kirchenleitung in den schwersten Notjahren, die Rettung des Theologischen Stifts in Tübingen, der Wiederaufbau der abgebrannten Stadt Calw im Schwarzwald, der standhafte Kampf vieler Gemeinden, namentlich auf der Alb, gegen die ihnen aufgedrängten römischen Priester und Vögte waren Großtaten des Glaubens und der Liebe, denen das unerschütterliche Gottvertrauen, das geduldige Ausharren in aller Qual und Pein, der selbstlose Dienst erbarmender Brüderlichkeit und nicht zuletzt eine ergebene Sterbefreudigkeit ungezählter Seelen würdig zur Seite gehen. Wenn deshalb Fritz gegen den Schluß seiner Darlegungen

die Frage aufwirft: wie hat es die lutherische Kirche fertig gebracht, daß so viel des guten Alten durch den Krieg hindurch gerettet wurde und daß schon bald wieder so viel kirchlicher Eifer, Fleiß und sittliche Zucht zutage trat? und hierauf nur die eine Antwort kennt: in einer Predigt, welche alles Gewicht auf die Pflege christlicher Erkenntnis in der Gemeinde legte, und in der fleißigen Einzelseelsorge lag damals die Stärke der Kirche, ihrer treuen, gewissenhaften Übung ist es auch zu verdanken, daß sie im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges trotz aller Erschütterungen ihre Bedeutung für das Volksleben nicht verloren hat, so kann dem kein nachdenklicher Leser widersprechen. Die ganze Arbeit wird vielmehr ungewollt zu einer Ehrenrettung der lutherischen Orthodoxie, dieser glaubensstarken, leiderprobten Vertreter eines kernhaften reformatorischen Christentums lutherischer Prägung, einer Apologie der Taten und Tatsachen, die überzeugender als viele Worte wirkt und namentlich auch uns in unserem Elend manches zu sagen hat: das eine zur Warnung und Mahnung, das andere zur Tröstung und inneren Erhebung.

D. W i l h. G u ß m a n n, Stuttgart.

Thieme, Karl (Doktor u. Prof. d. Theol. in Leipzig), **Der Geist der lutherischen Ethik in Melanchthons Apologie** (1531—1931). Gießen 1931, Töpelmann. (52 S. gr. 8.) 1.75 Rm.

Ein wertvoller Nachklang zum Jubiläum der Augustana. Thieme setzt sich hier eingehend mit dem im Mai 1930 in der Schriftenreihe der Luthergesellschaft erschienenen Aufsatz von Paul Althaus: „Der Geist der lutherischen Ethik im Augsburgischen Bekenntnis“ auseinander. Er will mit seiner Schrift erreichen, „daß man Althaus' Darstellung nicht für erschöpfend und abschließend hält“, und sein Kampf gegen die Verkennung dessen, was Melanchthons Stärke war, das Betonen der Sittlichkeit, wird diesen Erfolg gewiß haben. G e o r g B u c h w a l d - Rochlitz.

Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte. Herausgegeben von Pfarrer D. Blanckmeister und D. Rückert. 37. Heft Dresden 1928 (105 S. gr. 8) und 38. Heft 1929 (167 S. gr. 8). C. L. Ungelenk. Je 4 Rm.

Der Freistaat, bezw. das ehemalige Königreich Sachsen hat von jeher unter allen deutschen Bundesstaaten den traurigen Ruhm gehabt, das geringste Interesse für das eigene Werden, für das Geschichtlichgewordene und für die historische Kontinuität gehabt zu haben. Man denke an den beklagenswerten Torso des Codex diplomaticus Sax. regiae, an die finanzielle Aushungerung der Sächs. Kommission für Geschichte u. a. Wie trostlos steht es mit der Erforschung der kirchlichen Verhältnisse und Einrichtungen Sachsens, wenn man z. B. Württemberg u. a. vergleicht! In den Jahren vor dem Weltkrieg, wo kaum ein Land so reich, so vermögend war, wie Sachsen, geschah fast nichts. Im ganzen waren es nur Einzelne, über deren „Liebhaberei“ man womöglich noch spottete. Die Behörden, die reichen Großindustriellen usf. aber betrachteten die Landesgeschichtsforschung durchaus als eine quantité négligeable. Das Gericht darauf ist freilich auch rücksichtslos und prompt erfolgt. Gegen Ende des Weltkrieges sagte dem Referenten der tief erschütterte Oberbürgermeister einer der reichen Großstädte wörtlich: „Die Bewohner keines deutschen Landes sind so vollkommen wurzel- und heimatlos und darum radikal, wie die Sachsen.“ Zu denen, die gegenüber all dieser trostlosen Verblendung maßgebender

Kreise tapfer an der Aufgabe festhielten, die so überaus reizvolle Heimatgeschichte des Landes der Reformation zu erforschen, gehört auch die Gesellschaft für Sächsische Kirchengeschichte. Sie hat darum auch in der schlimmsten Notzeit ihre Beiträge veröffentlicht. In erster Linie ist das dem unermüdlichen Erforscher und Schreiber der Sächsischen Kirchengeschichte, D. Blanckmeister, zu danken. So hat er in Gemeinschaft mit dem Nachfolger des unvergessenen Heinrich Böhmer, mit Universitätsprofessor D. Rückert, zusammen wieder für 1928 und 1929 je ein Heft der Beiträge erscheinen lassen. Mittelalter und Reformationzeit sind hier vertreten mit drei Aufsätzen: „Johannes Grundmann, Propst des Augustinerchorherrenstifts zu St. Thomae in Leipzig als Prediger“ von D. Dr. Buchwald (37. H.), „Das Pirnaer Tetzeltbild“ von D. Dr. O. Clemen (38. H.) und „Die sächsische Landeskirche und die Visitationen des Jahres 1529“ von Lic. Dr. Bönhoff (38. H.). Der letztere Aufsatz ist außerordentlich beachtenswert für die Kirchengeschichte des Landes. Allgemein aber der Hinweis, daß Luther zwar festhielt an dem Satz: „das Wort tut's!“, aber nun bei den Visitationen zum Durchbruch brachte, daß es „das“ Wort ist, das den „Landesfürsten“, d. h. die „Obrigkeit“ „regiert“ und „in seinen Dienst zwingt“. Die „Masse“, das „Volk“ können sich nicht selbst helfen. Wie die Kinder christliche Eltern, so braucht das Volk „christliche“ Obrigkeiten, nicht aber leere Gewissensfreiheit, religiös indifferente Staatsmänner, Trennung von Staat und Kirche und konfessionslose Schulen.

In die Neuzeit führen die Aufsätze: „Pietistisch-separatistische Bestrebungen in und um Leipzig“ von Lic. Dr. Leube (37. H.); „Taufe, Trauung, Begräbnis in der frommen Gelegenheitsdichtung unserer Väter“ von D. Blanckmeister (37. H.) und der sehr umfangreiche Aufsatz: „Die Witwen- und Waisenkassen der Geistlichen in Sachsen bis 1837“ von Dr. U. Meier-Bautzen (38. H.). Im letzteren Aufsatz ist ein sehr interessantes, noch wenig bekanntes Gebiet bearbeitet worden. Doch hätten hier die Landtagsakten mit herangezogen werden können. In das 19. Jahrhundert fallen „Ein Brief David Samuel Rollers“ von H. Petri (37. H.) und „Briefe D. Bruno Brückners an Kultusminister Dr. v. Falkenstein“ von Dr. Zweynert (37. H.). Es ist zu bedauern, daß beim letzten Artikel nicht angegeben wird, wo sich die Originale der Briefe befinden. Die besondere Befähigung Brückners für eine geschmeidige Kirchenpolitik tritt höchst charakteristisch hervor. Tief zu beklagen ist es, daß die Bearbeitung der Akten jener berühmten großen Landes-Kirchenvisitation in den Jahren 1856/60 — eines einzigartigen kirchlichen Inventarisationswerkes der ganzen Landeskirche — durch Prof. Brückner nicht im Druck erschienen ist. Auch die Veröffentlichung der späteren Bearbeitung durch den † D. Siebenhaar mußte wegen zu großer Rücksichtnahme der Behörden auf Einzelpersonen unterbleiben. — Interessant ist u. a. die Bemerkung Brückners (S. 94): „Auch bekommt ein Predigerseminar in einer kleineren Stadt leicht eine bestimmte (!) Richtung!“ — Die Hefte sind mit umfangreichen Personen-, Orts- und Sachregistern versehen. C a r l N i e d n e r - Leipzig.

Naß, Otto, Dr. jur., Regierungsrat, Das Recht der Feiertagsheiligung. Berlin 1929, Karl Heymann. (VII, 90 S. 8.) 4 Rm.

In einer dogmatisch wie kasuistisch gleich ausgebreiteten Studie behandelt Regierungsrat Dr. Naß das Recht

der Feiertagsheiligung, allerdings entgegen der Verheißung des Titels nicht schlechthin oder im Deutschen Reich, sondern mit Beschränkung auf Preußen, wobei dann allerdings Reichsrecht, preußisches Landes- und Lokalrecht darzustellen war. Nach einem Literaturverzeichnis und einer Einleitung „Zur Soziologie und Geschichte der Sonn- und Feiertagsheiligung gliedert sich das Buch in vier Abschnitte: 1. Die Feiertage (Das allgemeine Reichsrecht, Das allgemeine Landesrecht, Die Rechtsentwicklung in den alten, neuen Provinzen und Hohenzollern, Karfreitags- und Bußtagsgesetz, Kirchliche Feiertage); 2. Die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage (Allgemeines, Arbeitsverbot, Versammlungsverbot, Aufführungsverbot, Lustbarkeitsverbot, Sportveranstaltungen, Schaustellungsverbot, Jagdverbot, Kirchliche Veranstaltungen, Vorabendverbote, Sonderfälle, Strafrechtliche Durchführung des Sonntagschutzes, Ausnahmen); 3. Der Nationalfeiertag (die bisherigen Gesetzentwürfe und ihre Verfassungsmäßigkeit); 4. Die gesetzgebungspolitische Lage. Ein recht eingehendes Sachverzeichnis macht die Darstellung auch dem gebrauchsgerecht, der in der Eile des praktischen Dienstes rasch Aufschluß über eine Einzelfrage finden will.

Nicht unbedingt möchte ich mit dem Verfasser gehen, wenn er S. 21 ff. aufstellt, die Eingemeindung früher und jetzt preußischen Gebiets in eine ehemalige freie Stadt ändere wegen des Bedürfnisses nach Einheitlichkeit — ohne weiteres — das ehemalige Reichsstadtrecht ab, während ich ihm zustimme, wenn er bei Grenzberichtigungen (Orb usw.) das preußische Recht in den Zugangsgebieten anwendet. Ich kenne in Bayern eine Stadt, durch deren Mitte die Bistumsgrenze läuft und die ohne Rücksicht auf die Einheitlichkeit drinnen und draußen die verschiedenen Diözesanpatrone an verschiedenen Tagen feierte, bis aus anderen Gründen solche Feiertage überhaupt abgewürdigt wurden. S. 43 muß „Fischen“ mit S. 63 „Angeln“ zusammengehalten werden, um das Sonntagsverbot des „Fischens“ richtig zu umgrenzen, S. 81 behauptet offenbar ein Druckfehler, der 11. August 1919 (der Tag der Ausfertigung) sei der Tag des Inkrafttretens der Reichsverfassung (nach Art. 181 RV. der Tag der Verkündigung = 14. August 1919). Auch glaube ich, daß für die Begriffsbildung der erlaubten Arbeit das kanonische Verbot der „knechtlichen“ Arbeiten, *opera servilia*, *mercatus publicus*, *nundinae* (heute Cod I Can. c 1248), nicht ohne Einfluß auf die Anschauungen eines teilweise so starke konfessionelle Gemengelage zeigenden Volkes wie unseres gewesen ist, vermisse aber einen entsprechenden Hinweis bzw. die Auswertung. Von historischem Interesse ist, daß in Preußen der Schutz der Gottesdienstzeit gegen „Sport“veranstaltungen schon mit dem Edikt vom 4. Mai 1773 beginnt. Wie sie gewesen sein müssen oder eingeschätzt wurden, zeigt die Stelle „daß dabey alle verdächtige Gesellschaft von liederlichen Frauenvolk“ vermieden werden soll. Im ganzen betrachtet es der Autor als verfassungsmäßige Pflicht des Staates, dem kirchlichen Feiertag im nötigen Ausmaß Rechnung zu tragen und Schutz zu gewähren.

Man wird diese treffliche Arbeit nur mit Gewinn lesen und — Theologe oder Jurist — für die praktische Handhabung des Feiertagsrechts viele und gute Hilfe bei ihr finden.

Rudolf Oeschey - Leipzig.

Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Herausgegeben von Gustav Kafka, Dresden. 38 Bd. München, Ernst Reinhardt.

I. Abteilung: **Das Weltbild der Primitiven und die Philosophie des Morgenlandes.**

1. **Das Weltbild der Primitiven.** Eine Untersuchung der Urformen weltanschaulichen Denkens bei Naturvölkern. Prof. Dr. F. Gräbner. 3 Rm., geb. 4.50 Rm.

1a **Das Weltbild der Iranier.** Prof. Dr. O. G. von Wesendonk, Dresden. 6 Rm., geb. 8 Rm.

2. **Indische Philosophie.** Prof. Dr. O. Strauß, Kiel. 4 Rm., geb. 5.50 Rm.

3. **Die Philosophie des Judentums.** Prof. Dr. J. Guttmann, Berlin. 6.50 Rm., geb. 8.50 Rm.

4. **Die Philosophie des Islam in ihren Beziehungen zu den philosophischen Weltanschauungen des westlichen Orients.** Prof. Dr. Max Horten, Bonn. 4.50 Rm., geb. 6.50 Rm.

5. **Chinesische Philosophie.** Prof. Dr. H. Hackmann, Amsterdam. 9 Rm., geb. 11.50 Rm.

Gesamtpreis 29 Rm., geb. 39 Rm.

Ungefähr zehn Jahre hat es gedauert, bis in emsiger Arbeit eine wirklich groß angelegte Geschichte der Philosophie mit unserm Werk fast vollständig zu Ende geführt ist. Was diese Geschichte der Philosophie fast einzigartig dastehen läßt, ist nicht die Breite an sich, in der sie sich darbietet, sondern der ihr zu Grunde liegende Gedanke, die Gesamtgeschichte der Philosophie in Einzelgebiete zu gliedern und deren Bearbeitung verschiedenen Verfassern zu übertragen. Man wird sagen müssen, daß dieser Gedanke ein sehr glücklicher ist. Denn einmal ist es doch unbestritten, daß heute kein einzelner Forscher mehr imstande ist, alle Teile dieses ungeheueren Gebietes in gleicher Weise und in allen Einzelheiten quellenmäßig zu beherrschen. Sodann ist es ebenso unbestritten, daß jeder Denker und Geschichtsschreiber der Philosophie mehr oder weniger selbst Philosoph sein muß. Philosoph aber ist man nur als Denker in ganz bestimmter Richtung, das heißt auch als Denker in einer bestimmten Weltanschauung. Je nach der eigenen konkreten Weltanschauung aber fühlt sich der Philosoph zu bestimmten Zeiten und Persönlichkeiten mehr hingezogen als zu andern und bringt darum auch jenen ein tieferes und liebevolleres Verstehen entgegen als diesen. Eben das dürften die inneren Gründe sein, die einer Geschichte der Philosophie wie der unsrigen von vornherein unüberschätzbare Vorzüge sichern. Was unserm Werk hieraus an Zuverlässigkeit und Lebendigkeit zugekommen ist, das hoffe ich gelegentlich der Anzeige der weiteren Abteilung noch deutlicher machen zu können. Heute bei der ersten Anzeige unseres Werkes beschränke ich mich auf die gegebene Charakterisierung des genialen Grundgedankens, der das Ganze beherrscht.

J e l k e - Heidelberg.

Hirsch, Emanuel, Fichtes, Schleiermachers und Hegels Verhältnis zur Reformation. Festrede, gehalten am 25. Juni 1930 zur Vierhundertjahrfeier der Übergabe des Augsburger Bekenntnisses in der Aula der Georg-August-Universität zu Göttingen. Göttingen 1930, Vandenhoeck u. Ruprecht. (49 S. 8.) 2.80 Rm.

Das Ergebnis ist ein doppeltes: Einerseits wird uns die idealistische Geisteswelt von neuen Gesichtspunkten aus neu erschlossen; sie kann uns vielleicht heute nur von re-

formatorischen und verwandten theologischen Gesichtspunkten aus lebendig werden. Andererseits erhebt sich gerade auf dem Grunde dieser inneren Beziehungen der unüberbrückbare Abstand mit einer Tiefe, in der man ihn bei mehr äußerlich-fremdem Verhältnis zum Idealismus nicht sieht; mit Perspektiven, die nur ein aufrichtiger Freund des Idealismus sehen kann.

Hirsch greift die Verwandtschaft da auf, wo der Idealismus sie selbst empfindet: beim Freiheitsbegriff. „Christus und Luther, heilige Schutzgeister der Freiheit . . .“ (Fichte), darin liegt das idealistische Verständnis der Reformation beschlossen. Wenn Luther die Freiheit vom Zwang der Werke erkämpft hat, so ist das ein Spezialfall; für die Gegenwart handelt es sich mehr um die Freiheit vom Lehrgesetz. Von hier aus ist das gesamte Selbstverständnis der Zeit protestantisch, ohne jedoch für das konkrete evangelische Kirchentum mehr übrig zu haben als ein Schwanken „zwischen verzeihendem Verstehen und kritischem Bedauern“. Die entscheidende Frage ist also die nach dem Verständnis der christlichen Freiheit: Hirsch zeigt, daß die Berührung eine viel tiefere ist, als es nach dem vorangestellten, mehr aufklärerischen Selbstverständnis des Idealismus scheint.

Das Gottesverhältnis wird in zwei Punkten wesentlich anders verstanden als von der Aufklärung. Erstens: Gott und Mensch werden in einem wesentlichen, inneren Verhältnis zueinander gesehen. Die Aufklärung stellte beide wie abgetrennte Dinge gegenüber; ihre Beziehung mußte darum in jedem Fall den Charakter der Willkür tragen. Erst die innere Einheit mit Gott kann Grundlage eines wirklichen Freiheitsbegriffs sein, der „Freiheit der Kinder Gottes im Heiligen Geist“. In diesem inneren Gottesverhältnis, und in ihm allein, gründet auch äußere Freiheit. Durch diese Innerlichkeit des Gottesverhältnisses kommt der Satz „Gott ist Liebe“ zu wesentlich stärkerer Geltung als in der Aufklärung, die nur von einer „benitas“ sprechen konnte und diese der gleich stark betonten Gerechtigkeit koordinierte. — Zweitens: Die Frömmigkeit der drei Denker ist theozentrisch. Vielleicht zeigt aber der Theozentrismus doch in etwas höherem Grade, als H. meint, mystisch-pantheistische Züge; die Innerlichkeit könnte dadurch etwas problematischer erscheinen. Gerade Hirschs Zitate weisen stark in dieser Richtung.

Der wesentliche Unterschied liegt in der Frage Vernunft — Offenbarung. Die Innerlichkeit hat die Kehrseite, Unterwerfung des Göttlichen unter die menschliche Einsicht zu sein. Fichte und Hegel verstehen es geradezu als ihre religiöse Sendung, den Glaubensgehalt in die Form der freien Einsicht zu überführen; und bei Schleiermacher fällt die Entscheidung bei der Einordnung der Glaubenslehre ins System der Wissenschaften — ein außerordentlich wertvoller Gesichtspunkt. Die „eigene Provinz“ ist von der Vernunft selbst abgesteckt; sie bedeutet nur, „daß über positiv-individuelle Phänomene innerhalb der Geisteswirklichkeit durch einen abstrakten Schulbegriff nichts präjudiziert werden darf“ (S. 30, Anm. 75). Diese Unabhängigkeit bedeutet schließlich den Verzicht der Glaubenslehre, die höchste Erkenntnis aussprechen zu dürfen. „Der christliche Glaube hat seinem Königsrechte, im Reiche der Wahrheit zu gebieten, entsagt und dafür die Erlaubnis bekommen, als Privatmann unbehelligt sein Leben leben zu dürfen im Rahmen der allgemeinen bürgerlichen Gesetze des Wissensreichs“ (S. 30).

Aber hier liegt ein wichtiger Unterschied von idealistischer und aufklärerischer Vernunft. Die idealistische Vernunft hat mit dem Prinzip des Widerspruchs die Dunkelheiten des Glaubens in sich aufgenommen. „Was Luther Vernunft nennt, hätte er (sc. Hegel) nur als platten gemeinen Verstand gelten lassen“ (S. 32). Darum ist die Vernunft im idealistischen Sinn auch imstande, die Christologie, an der die ratio strandet, durchzudenken. Und was für Luther das Kernmoment seines Angriffs auf die Vernunft ist — daß sie nur das Gesetz und damit den Zorn Gottes zu denken vermag — fällt hier ausdrücklich fort: Man will Gott als eitel Liebe denken und polemisiert gegen den Gedanken des richtenden Gottes als gegen eine unwürdige Niedrigkeit. — Dennoch ist mit dieser Verschmelzung von Glauben und Vernunft entscheidend von der reformatorischen Position abgewichen. Der Glaube hört trotz des dialektischen Widerspruchs (der ja überwunden, versöhnt ist) auf, Wagnis, Gehen über einen Abgrund zu sein — „sie sehen nur die eine Seite, die Gegenwärtigkeit Gottes im Geist oder im Herzen“ (S. 36). Diese christliche Vernunft „ruht in einer Gewißheit und Durchsichtigkeit, wie sie Luther erst von dem ewigen Leben erwartet“ (S. 37). Die entscheidende persönliche Wurzel ist: die idealistischen Denker stehen nicht in Reue, unter dem Druck der Schuld vor Gott. Vor ihnen steht nicht drohend die Möglichkeit des doppelten Ausgangs. Ihr Vergebungsglaube ist unangefochten. Wenn sie von Sünde sprechen, so liegt diese wesentlich in der Vergangenheit; Umbruch, Versöhnung liegen vollbracht vor. Darum ist das „soli Deo gloria“ ihres Theozentrismus doch unwahr, und darum kommen sie nicht zu einem vollen Freiheitsbegriff, denn nur „Daß Gott in der Tiefe der Reue geglaubt und erkannt werde als ganz frei vom Menschen, das allein ist die Freiheit des Menschen in Gott“ (S. 49). Damit wird die Abhandlung zu der ganz persönlichen Frage an uns: reformatorisches Christentum oder Idealismus? Wir sehen, daß wir in jedem theologischen Denken, das nicht aus dem völligen Scheitern des Menschen in der Reue erwächst, verkappt idealistisch denken.

Lic. Dr. E c h t e r n a c h, Privatdozent, Greifswald.

Krüger, Gustav, D. Dr. (Professor der Theologie in Gießen), **Die Religion der Goethezeit.** Tübingen 1931, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (155 S. gr. 8.) Kart. 6 Rm.

Die Goethezeit, die Blüte des deutschen Idealismus, ist hier durch die Namen Lessing und Kant, Hamann, Lavater und Jacobi, Herder und Goethe, Schiller und Fichte, sowie die Romantiker und Schleiermacher gekennzeichnet. So mannigfaltig diese Geister sind, so sehr treffen sie in einem Punkte zusammen: sie haben alle ein Verhältnis zur Religion. Ihre Überzeugungen gehen oft weit auseinander, manche haben für Bibel, Konfession und das Geschichtliche im Christentum wenig Verständnis, andere fühlen sich doch als Protestanten und Lutheraner, manche verraten selbst katholische Neigungen; für die praktische Ausgestaltung der Religion, für Gemeinschaft und kirchliches Leben haben sie meist keinen Sinn. Es ist der Geist der Aufklärung, der sie beherrscht; und so wie sie, stand damals die Mehrzahl der Gebildeten. — Liebevoll und mit voller Beherrschung des Stoffes entwickelt der Verfasser die Denkweise der erlauchten Geister, die den Deutschen den Ruhmestitel des Volkes der Dichter und Denker eingebracht haben. Als rechter Historiker verschweigt er nichts.

Wenn er sein Buch als nicht für Fachleute, nur für Laien bestimmt erklärt, so setzt er freilich wissenschaftlich durchgebildete Laien voraus. Man muß ihm beistimmen, wenn er andeutet: Die Religion unserer Klassiker ist nicht Heidentum, noch weniger Kirchentum, sondern ein auf dem Boden des Idealismus erwachsenes, vielfach abgeblaßtes Christentum; sie bezeichnet weder einen Höhepunkt noch den Tiefpunkt christlichen Geistes, sie fügt sich nach dem Zeitalter der Rechtgläubigkeit und des Pietismus als Frucht der Aufklärung in die geschichtliche Entwicklung ein, über welche die Folgezeit naturnotwendig wieder hinwegschritt. Denn bei der „Religion der Goethezeit“ konnte die Kirche nicht stehen bleiben, sie mußte wieder das volle Evangelium, wenn auch in immer neuer Fassung, bieten.

D. F. B l a n c k m e i s t e r - Dresden.

Künneht, Walter, Lic. Dr. (Privatdozent für syst. Theologie an der Universität Berlin), **Das Wunder als apologetisch-theologisches Problem.** Gütersloh 1931, Bertelsmann. (23 S. 8.) 1 Rm.

Das Wunderproblem, meint der Verf. in dieser seiner Antrittsvorlesung, darf als eine „Normierung für die Struktur des theologischen Denkens“ gelten, weil sich an ihm beides erkennen läßt: wie dieses zu den Fragen der Zeit steht und wie es das eigne Glaubensinteresse zu wahren weiß. In einem geschichtlichen Überblick werden die zwei typischen Lösungsversuche besprochen: die s u b j e k t i v e Wunderauffassung, die das Wunder ganz in das Subjekt verlegt, in die religiöse Auffassung oder Sinndeutung [NB. bevorzugtes und bezeichnendes philosophisches und theologisches Modewort, das selber einmal einer besonderen Sinndeutung bedürftel], die es einer Begebenheit gibt, — Schleiermacher ist dafür der klassische Vertreter. Dabei wird, nach der Kritik des Verf., wohl die religiöse Art des Wunderglaubens betont, aber der Wunderbegriff verflüchtigt und dem mechanisch-naturwissenschaftlichen Weltbild zu viel nachgegeben. Die zweite Lösung ist die streng o b j e k t i v e Wunderauffassung, die von einer Durchbrechung (oder auch Ergänzung oder Einschaltung) des Naturzusammenhangs durch das Wunder redet. Hier wird mit dem Wunder Ernst gemacht, doch steht es als Fremdkörper im Weltgeschehen da und alteriert damit auch das Verhältnis Gottes zur Natur. Die eigene Auffassung entwickelt der Verf. mit Berufung auf K. Barth und C. Stange vom Gottesbegriff aus. Nur von der Offenbarung Gottes aus ist das Wunder im christlich-biblischem Sinne zu verstehen; im Wunder wird diese in ihrer Wirklichkeit, wie in ihrer schöpferischen Aktualität offenbar. „Wunder ist da, wo Gott ist, und wo Gott ist, da ist das Wunder.“ Daher ist auch Wunderglaube eigentlich Gottesglaube schlechthin. Nur wo der wirkliche Gott erscheint und der Glaube ihn erkennt und bejaht, ist vom Wunder zu reden. Weiter aber wird die Aktualität Gottes in ihm offenbar, die die g e s a m t e Weltwirklichkeit umfaßt, wenn sie hier auch in speziellen Akten hervortritt; diese stehen aber nicht isoliert da, sondern, von Gott aus gesehen, helfen sie das g a n z e Weltgeschehen neu und tief erfassen. Das einzelne Wunderereignis ist zu verstehen als eine besondere Heraussetzung und Ausprägung des ursprünglichen Wundercharakters des Weltganzen, steht darum auch mit dem naturwissenschaftlichen Denken in ungebrochener Übereinstimmung, — mit einem solchen, für das der Kosmos kein abgeschlossenes System, sondern eine „unerschöpfliche Quelle unberechenbarer Potenzen“ ist. Das

Wunder ist immer nur vom Glauben aus als Wunder denkbar und schließt stets ein irrationales Geschehen in sich.

Die Arbeit zeugt von Scharfsinn und von der Gabe klarer Darstellung. Natürlich ist ein Zusammenkommen mit dem materialistischen Naturdenken unerreichbar. Aber ein Buch, wie das oben angezeigte von Lehmann beweist, daß diese Art der Naturbetrachtung durchaus nicht mit der Wirklichkeit der Natur selbst fertig werden kann. Die Theologie soll nach Urteil des Verf. so wenig nur auf eine ängstliche Verteidigung des Wunders sich beschränken, daß sie vielmehr gerade von der Position des Wunderbegriffs aus den Übergang zur Offensive finden sollte; hiervon hätte man gern noch etwas gehört.

P e t e r s - G ö t t i n g e n.

Eberhard, Otto, D., Kind und Kultus, Kinderkirche und Schule. Gütersloh 1929, C. Bertelsmann. (VIII, 158 S. gr. 8.) 5.50 Rm.

Es liegt über dem Buche trotz aller Hoffnung eine gewisse Trauer, eine Enttäuschung, daß die Kindergottesdienstssache nicht besser vorangeht, eine Klage auch, daß sie nicht genügend Zustimmung findet; und ein Vorwurf, daß ihr die wissenschaftliche Fundamentierung mangle.

Dem letzteren abzuhelpen ist der eigentliche Zweck des Buches. Es sucht für den Kindergottesdienst sein eigenstes Gebiet und grenzt ihn ab gegen die Schule: das erstere im Abschnitt „Kind und Kultus“, das andere im Abschnitt „Kinderkirche und Schule“.

Das Eigenland des Kindergottesdienstes ist der Kultus; „er ist keine Schule, auch keine Sonntagsschule, sondern gottesdienstliche Sonntagsfeier; die Theorie von ihm ist daher abzuhandeln in der Lehre vom Gottesdienst oder in der Liturgik“ (S. 98). Deshalb stellt Eberhard fest, was der Gottesdienst darbietet: das „Heilige“, und untersucht, wie er es darbietet, um dann zu fragen, wie nun der für die Kinder bestimmte Gottesdienst sich den Gottesdiensten der Gemeinde einzuordnen hat. Die Antwort lautet: die Darbietung des Heiligen in der Predigt sei den Kindern ebensowenig verschlossen wie die Teilnahme am Gemeindegottesdienst, aber es bleibe etwas „Außerordentliches, Ahnungsreiches, Zukunftweisendes“ (S. 95); Regelform aber seien besondere Gottesdienste für die Kinder in Gedankenaustausch und Aussprache, die die Selbständigkeit der Kinder anrege und lebendig halte. Ob sich dabei auch das Kultische mit dem Pädagogischen verschränke, diese Form des Gottesdienstes werde durch die Eigenart der Kinder geboten.

So wird dann aber auch die Pädagogik zum „Gestaltungsfaktor in der Kindergottesdienstssache“. Sie lernt aus Herbarts Vorstellungspädagogik, sie lernt vom Erlebnisunterricht, sie läßt sich befruchten von der Arbeitsschulbewegung, sie lernt vor allem von der Lebens- und Gemeinschaftserziehung, indem sie vor allem im Dienst am Gemeindeaufbau ihr Ziel sieht. Umgekehrt fordert aber auch die Kindergottesdienstsidee, ein „Einflußfaktor in der pädagogischen Lage“ zu sein. E. erhofft „synthetische Prägung des Religionsunterrichts“: das Lernen soll über die reine Wissenssphäre hinausgehoben und mit den ewigen Wirklichkeiten in Berührung gebracht werden, und dafür soll die Kindergottesdienstsidee sich in die Bresche stellen; sie soll helfen, das verstandesmäßige Auffassen des schulmäßigen Stoffes in das Persönliche zu übersetzen und das Darbieten in ein Darstellen und Darleben zu verwandeln und damit in die objektive Welt der Schule den Sinn

des Zeugnisses und des Lebenbestimmenden hineinzutragen. Kinderkirche und Schule sollen also nicht nebeneinander, sondern ineinander sein.

Mögen Eberhards warme Worte willige Hörer und sein ernstes Bemühen Erfolg finden!

Ferdinand Cohrs - Stederdorf b. Ulzen.

Zänker, Otto, D. (Generalsuperintendent in Breslau), **Seelsorge an Gebildeten.** Gütersloh 1930, C. Bertelsmann. (33 S. gr. 8.) 1.20 Rm.

Der Verf. geht von drei Strömungen aus, die eine sagt: „Die Kirche hat versagt“, die zweite ruft: „Wir brauchen die Kirche“, die dritte bekennt: „Wir haben die Kirche“. Und nun bedauert er die Entfremdung der Gebildeten von der Kirche. Die Apologeten des letzten halben Jahrhunderts haben ihre Aufgabe meist verfehlt. Man hat sich meist begnügt, die biblischen Schöpfungsberichte zu retten. An diesem Punkte wird zum Teil mit Unrecht geklagt, daß der heutige Pfarrer die Not der Gebildeten, die weltanschauliche Not, nicht kenne. Der Verf. hätte noch schärfer hervorheben sollen, daß wir in der Seelsorge an den Gebildeten weniger disputieren und mehr im Bewußtsein einer königlichen Geisteskraft angreifen sollen; denn Gott ist auf unserer Seite, und kein Gebildeter kann selig werden, der nicht demütig ist. Seelsorge an Gebildeten ist gewiß eine große und wichtige Sache, aber die Sache des alten unverfälschten Evangeliums ist die höchste Sache. Darauf weist ja auch der Verf. hin, daß wir danach zu ringen haben, die Sache der ewigen Wahrheit so fein und tief, so vornehm und göttlich groß zu vertreten wie nur möglich. Gott stärke dazu seine Diener, daß sie das einfach große Evangelium an die Seelen von hoch und niedrig in Kraft des Heiligen Geistes so heranbringen, wie es nach Gottes Willen an die unsterblichen Seelen herangebracht werden soll. Man studiere die Unterredung Jesu mit dem hochgebildeten Lehrer und Meister in Israel, Joh. 3. Nicht auf das Wissen kommt es an, sondern auf die Wiedergeburt. Was tat Paulus auf dem Areopag von Athen vor den Gebildeten seiner Zeit? Er redet drei Worte: Ein Mann, Ein Glaube, Ein Tag, d. h. eschatologisch redet er. B r a u n e - Rudolstadt.

Schosseh, Emil, Dr., Die Lehrbarkeit der Religion (Pädagogisches Magazin, Heft 1229). Langensalza 1929, H. Beyer u. Söhne. (96 S. 8.) 2.10 Rm.

An der vorliegenden Studie eines Rabbiners ist interessant zu sehen, wie die kulturpädagogischen Kategorien eines Spranger und Kerschensteiner sich in dem jüdischen Erziehungsdenken berühren mit den rein religiösen Elementen der objektiven Wesenheit (= Gott) und ihres souveränen Tuns. Die beiden Schwerpunkte des religionsunterrichtlichen Problems, das Theozentrische und Anthropozentrische, ringen in dem Begriff des Erlebens unausgeglichen miteinander. Im einzelnen finden sich viele richtige Beobachtungen und treffende Fingerzeige; als Ganzes bestätigt die Arbeit, wie wenig es möglich ist, bei einem rein formal gewählten Religionsbegriff und einer „in allen wesentlichen Teilen formalen Art der Problembehandlung“ in die letzten Tiefen der Gott-Mensch-Beziehung vorzustoßen und das zu sagen, was aus der evangelischen Heilserkenntnis heraus gesagt werden muß.

E b e r h a r d - Hohen Neuendorf b. Berlin.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibliographie. Internationaler Jahresbericht der Bibliographie. The Year's Work in practical bibliography. Annuaire international des bibliographies. Hrsg. von Joris Vorstius. Jahrg. 1. 1930. Leipzig, Harrassowitz 1931 (VI, 56 S. gr. 8) 4 Rm.

Biographien. Kaftan, Theodor, D., ehem. Gen.-Superint., **Erlebnisse und Beobachtungen.** 2., durchgearb. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann (IV, 372 S., 1 Titelb.) 12 Rm.

Zeitschriften. Christentum und Volkstum. Schriften in zwangl. Folge im Auftr. d. Christl. Volksdienstes hrsg. von Prof. D. Hermann Strathmann. Nr. 1. Nürnberg, Volksdienst-Verl. [Komm.: H. G. Wallmann, Leipzig 1931]. — **Die Erfüllung.** Organ zur Gestaltung d. Ewigen im Menschen. Hrsg.: Dr. Franz Federhofer. (Jahr 1. 1931. 12 Hefte. H. 1.) April Donauwörth, Verl. Die stille Front (1931) (47 S. gr. 8) Viertelj. 2.25 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Jülicher, Adolf, D. Dr., Prof., Einleitung in das Neue Testament. Neubearb. in Verb. mit D. Erich Fascher, Prof. Tübingen, Mohr (XII, 629 S. 8) 20 Rm. — **Meinhold, Johannes, Prof. Dr. theol.,** Das Alte Testament und evangelisches Christentum. Gießen, Töpelmann (147 S. 8) 4.80 Rm. — **Schenz, Alphons, Dr. theol.,** Matthaeus 1, 1—4, 23 im Lichte d. semitisch-literarischen Architektonik. Augsburg, Filser in Komm. (XI, 102 S., mehr. Tab. gr. 8) 8 Rm. — **Weiser, Artur, D., Univ.-Prof.,** Glaube und Geschichte im Alten Testament. Stuttgart, Kohlhammer (99 S. gr. 8) 4.50 Rm. — **Windisch, Hans, D. Dr., Univ.-Prof.,** Der Hebräerbrief. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen, Mohr (135 S. gr. 8) 6 Rm.

Biblische Geschichte. Jirku, Anton, D. Dr., Prof., Geschichte des Volkes Israel. Leipzig, Quelle & Meyer (XII, 222 S. 8) 7.40 Rm. — **Voß, Ernst,** Jesus von Nazareth, ein Verkünder der theologischen Weltanschauung. Leipzig, Theosoph. Kulturverl. (41 S. gr. 8) 1 Rm.

Biblische Theologie. Feine, Paul, D. Dr., Theologie des Neuen Testaments. 5., unveränd., durch ein Literaturverz. erw. Aufl. Leipzig, Hinrichs (XX, 456 S. gr. 8) 10 Rm. — **Heim, Karl,** Die Weltanschauung der Bibel. 6.—8. Aufl. Leipzig, Deichert (93 S. gr. 8) 2.20 Rm.

Biblische Hilfswissenschaften. Wolley, C. Leonard, Prof., Vor-5000 Jahren. Ausgrabungen von Ur (Chaldäa). Geschichte u. Leben d. Sumerer. Mit 17 Kunstdr.-Taf., 10 Textabb. u. ein Geleitwort von Univ.-Prof. Eckhard Unger. (Die autor. Übers. aus d. Engl. bes. Heribert Haßler.) 14. Aufl. Stuttgart, Franckh (115 S. gr. 8) 6.50 Rm. Ders.: Ur und die Sintflut. 7 Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, d. Heimat Abrahams. Mit 92 Abb., 1 Kt. u. 1 Pl. von Ur. 5. Aufl. Leipzig, F. A. Brockhaus (137 S. gr. 8) 6.50 Rm.

Patristik. Epiphanius (Ancoratus und Panarion). Hrsg. im Auftr. der Kirchenväter-Commission d. Preuß. Akademie der Wissenschaften von D. Dr. Karl Holl. Band 3, Hälfte 1. Panarion haer. 65—73. Leipzig, Hinrichs (272 S.) 21 Rm.

Scholastik und Mystik. Des hl. Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit (Quaestiones disputatae de veritate). In dt. Übertr. von Edith Stein. Mit einem Geleitwort von Martin Grabmann. Band 1. (Quaestio 1—13.) Breslau, Borgmeyer (XXII, 388 S.) 18 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende. In Verb. mit ... hrsg. von Gustav Krüger. Tl. 3. Reformation und Gegenreformation. 2. Aufl. In Verb. mit Lic. Wilhelm Maurer, Pfr., neu bearb. von D. Dr. Heinrich Hermelink, Prof., XI. Tübingen, Mohr 1931 (395 S. gr. 8) [F] 15 Rm. — **Reitzenstein, R.,** Eine wertlose und eine wertvolle Überlieferung über den Manichäismus. Berlin, Weidmann (S. 28—58 gr. 8) 2 Rm. — **Schaafhausen, F. W.,** Der Durchbruch des deutschen Geistes im Mittelalter. Von D. Gotik bis zur Reformation. (Mit 8 Bildtaf.) Jena, Diederichs (271 S. gr. 8) [F] 9 Rm.

Kulturgeschichte. Breysig, Kurt, Univ.-Prof., Die Geschichte der Seele im Werdegang der Menschheit. Breslau, Marcus (XXXVII, 526 S. gr. 8) 15 Rm. — **Negelein, Julius von, Univ.-Prof.,** Weltgeschichte des Aberglaubens. Band 1. Die Idee d. Aberglaubens, sein Wachstum u. Werden. Berlin u. Leipzig, de Gruyter (VIII, 373 S.) 19 Rm. — **Rosenberg, G.,** Kulturströmungen in Europa zur Steinzeit. Kopenhagen, Høst (176 S. mit Abb. gr. 8) 5 Kr.

Reformationsgeschichte. Calvinus, Joannes, Opera selecta. Ed. Petrus Barth, Guilelmus Niesel. Vol. 4. Institutionis Christianae religionis 1559 librum 3 continens. München, Kaiser (XI, 456 S.) 16 Rm. — **Engelland, Hans, Dr. theol. Priv.-Doz.,** Melancthon, Glauben und Handeln. München, Kaiser (XVI, 608 S. gr. 8) 19.50 Rm. — **Farner, Oskar, Lic., Priv.-Doz.,** Das Zwinglibild Luthers. Tübingen, Mohr (27 S. 8) 1.80 Rm. — **Lohmann, Annemarie,** Zur geistigen Entwicklung Thomas Müntzers. Leipzig u. Berlin, Teubner (71 S. gr. 8) 4 Rm. — **Schwindel, Kurt, Dr. Stud.-Rat, D. Jakob Reihing.** Ein Beitr. zur Geschichte d. Gegenreformation. München, Kaiser (XI, 175 S. gr. 8) 7.50 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Oppenheim, Philippus, Dr. theol., Benediktiner, Der heilige Ansgar und die Anfänge des

Christentums in den nordischen Ländern. Ein Lebens- und Zeitbild. Mit 20 Abb. u. 1 Kt. München, Hueber (VIII, 207 S. gr. 8) 7.50 Rm. — **Regesta episcoporum Constantiensium**. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlowe 517—1496. Hrsg. von d. Bad. Histor. Commission. Band 5. Bistumstreit: Ludwig von Freiburg u. Otto v. Sonnenberg. Bearbeitet von Karl Rieder. Lfg. 1/2. Innsbruck, Univ.-Verl. Wagner (158 S. 4) 16 Rm.

Orden und Heilige. Busse-Wilson, Elisabeth, Das Leben der heiligen Elisabeth von Thüringen. Das Abbild e. mittelalterl. Seele. München, C. H. Beck (VI, 339 S. gr. 8) 12 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Fischer, Franz Xaver, Ikonik. Regensburg, J. Habbel (194 S. gr. 8) 9 Rm. — **Hackel**, Alfred, Dr., Die Trinität in der Kunst. Eine ikonograph. Untersuchung. Berlin, Reuther u. Reichard (126 S., 9 Bl., 1 Taf. gr. 8) 6 Rm. — Die **Kunstdenkmäler** von Mittelfranken. 4. Stadt Dinkelsbühl, mit Einschl. von St. Ulrich. Bearb. von Felix Mader. Mit e. hist. Einl. von Alois Mitterwieser. Mit zeichner. Aufn. von Kurt Müllerlein. Mit 22 Taf., 177 Abb. im Text u. 1 Lagepl. München, Oldenbourg in Komm. (212 S. 4) Lw. 15 Rm. — **Tietze**, Hans, Prof. Dr., Geschichte und Beschreibung des St. Stephansdomes in Wien. Mit Planaufn. von Dr. Michael Engelhart. 5 Pl., 2 Doppeltaf. u. 700 Abb. Augsburg, Filser (IX, 566 S. 4) 100 Rm.

Dogmengeschichte. Harnack, Adolf von, Lehrbuch der Dogmengeschichte. Bd. 1. Die Entstehung d. kirchl. Dogmas. Tübingen, Mohr (XV, 826 S. 8) Subskr.-Pr. 36 Rm.

Symbolik. Elert, Werner, Univ.-Prof., D. Dr., Die Augustana und der Gedanke der christlichen Solidarität. Rede. Erlangen, Palm u. Enke (16 S. gr. 8) —80 Rm.

Dogmatik. Hildebrandt, Franz, Lic., Est. Das lutherische Prinzip. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht (126 S. gr. 8) 6.50 Rm.

— **Mulert**, Hermann, Prof., Religion, Kirche, Theologie. Einf. in d. Theologie. Gießen, Töpelmann (XII, 169 S. gr. 8) 4.50 Rm. — **Schott**, Erdmann, Lic. theol., Priv.-Doz., Das Problem der Glaubensgewißheit in Auseinandersetzung mit Karl Heim erörtert. Greifswald, Ratsbuchh. (109 S. gr. 8) 4 Rm.

Apologetik und Polemik. Adam, Alfred, Dr. theol., Pfr., Die Aufgabe der Apologetik. Leipzig, Dörffling u. Franke (148 S. gr. 8) 5 Rm. — **Bodinus**, Fritz, Dr., Am Sterbelager der evangelischen Landeskirche. Ein nächtl. Zwiegespräch zwischen Arzt u. Religionslehrer. Bielefeld, Mattenklodt (200 S. 8) 3.60 Rm. — **Duhm**, Hans, D., Univ.-Prof., Der Weg des modernen Menschen zu Gott. München, Reinhardt (198 S. 8) 4.50 Rm. — **Ludendorff**, Mathilde Dr. von Kemnitz, Erlösung von Jesu Christo. 11.—15. Tsd. München, Ludendorffs Volkswarte-Verlag (311 S. gr. 8) 3.50 Rm. — **Wild**, Alfons, Hitler und das Christentum. Augsburg, Haas u. Grabherr (85 S. 8) 1.50 Rm.

Homiletik. Frommel, Otto, D. Dr., Pfr., Still wachsende Saat. Predigten. Leipzig, Adolf Klein (204 S. 8) 5 Rm. — **Ihmels**, Ludwig, Landesbischof D., Predigt zur Eröffnung der Landessynode am 22. April 1931. Dresden, J. Naumann (7 S. gr. 8) 25 Pfg.

Katechetik. Prüfer, E., Pfr., Wo die Großstadt anfängt. Ein Jg. Konfirmandenunterricht aus d. Bedürfnis d. Gegenwart aufgestellt u. mit e. Anh. f. d. Hand der Kinder versehen. 2. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann (XI, 330 S. gr. 8) 10 Rm.

Erbauliches. Martensen-Larsen, H., weil. Dompropst, An der Pforte des Todes. Eine Wanderung zwischen 2 Welten. Übers. u. f. d. autor. dt. Ausg. bearb. von Gräfin Cecilie Wedel. Mit e. Einf. von Prof. D. Dr. Karl Heim. Berlin, Fische-Verlag (234 S. gr. 8) 5 Rm.

Mission. Köberle, Adolf, Dr. theol., Univ.-Prof., Die Neubeginnung auf den Missionsgedanken in der Theologie der Gegenwart. Leipzig, Verl. d. Ev.-luth. Mission (32 S. 8) 60 Pfg. — **Richter**, Julius, D., Univ.-Prof., Die evangelische Mission in Niederländisch-Indien. Gütersloh, Bertelsmann (167 S. 4) 5.50 Rm.

Kirchenrecht. Hashagen, Justus, D. Dr., Univ.-Prof., Staat und Kirche vor der Reformation. Eine Untersuchung d. vorreformatorischen Bedeutung d. Laieneinflusses in d. Kirche. Essen, Baecker (XXXV, 569 S. gr. 8) 36 Rm. — **Hohenlohe**, Konstantin, P., O. S. B., Univ.-Prof., Grundlegende Fragen des Kirchenrechts. Wien, Mayer u. Comp. in Komm. (VI, 169 S. 4) 5 Rm.

Universitäten. Konrad, Karl, Dr., Bilderkunde des deutschen Studentenwesens. Ein Beitr. zur Entwicklungsgeschichte d. dt. Studententums. Mit e. Darst. d. Bonner Korporationsbilder von Dr. Hans Gerhardt. 2. vollst. umgearb. Aufl. Breslau, Finsterbusch (174 S. 4) in 550 Ex. 15 Rm. — **Lang**, Max, Reg.-Rat u. Bau- rat, Die Universität Berlin. Wien, Düsseldorf, Küßnacht, Lindner (85 S. mit Abb., mehr. Taf. 4) 15 Rm. — Die **Matrikel** der Universität Köln. Bearb. von Hermann Keußen. Bd. 3. Nachträge 1389—1559 u. Reg. zu Bd. 1 u. 2. Bonn, Hanstein (1103 S. 8) 60 Rm.

Philosophie. Blumenfeld, Walter, Hochsch.-Prof., Urteil und Beurteilung. (Tl. 2.) Leipzig, Akad. Verlagsges. 1931 (S. 337 bis 623 mit Abb. gr. 8) 22 Rm. — **Bogen**, Hellmuth, u. Otto Lipmann, Gang und Charakter. Ergebnisse e. Preisausschreibens, hrsg. Mit

21 Abb. im Text. Leipzig, J. A. Barth (VI, 122 S. gr. 8) 7.20 Rm. — **Brann**, Hellmut Walther, Dr., Nietzsche und die Frauen. Leipzig, Meiner (214 S. gr. 8) 6.50 Rm. — **Glockner**, Hermann, Friedrich Theodor Vischer und das neunzehnte Jahrhundert. Mit 7 Bildern u. 1 Faks. Berlin, Junker u. Dünnhaupt (IX, 281 S. 4) 15 Rm. — **Görland**, Albert, Prologik. Dialektik des kritischen Idealismus. Berlin, B. Cassirer (XX, 393 S. gr. 8) 17 Rm. — **Handbuch der Philosophie**. Abt. 3. Mensch und Charakter. Philosoph. Anthropologie. Ethik d. Altertums, Ethik d. Mittelalters, Ethik d. Neuzeit. Psychologie. Charakterologie. Erziehungsphilosophie. Dargest. von Bernhard Groethuysen, Ernst Howald u. a. München u. Berlin, Oldenburg (899 S. in getr. Pag.) Lw. 42 Rm. — **Joesten**, Clara, Christian Wolffs Grundlegung der praktischen Philosophie. Leipzig, Meiner (VIII, 92 S. gr. 8) 7 Rm. — **Lehmann**, Gerhard, (Berlin-Altglienicke), Geschichte der nachkantischen Philosophie. Kritizismus u. krit. Motiv in d. philosoph. Systemen d. 19. u. 20. Jahrh. Berlin, Junker u. Dünnhaupt (238 S. gr. 8) 10 Rm. — **Stock**, Georg, Rechtsphilosophie. Die Erkenntnis von Rechtswirklichkeit, Rechtsidee u. gerechter Lebensgestaltung. Stuttgart u. Berlin, Cotta (VIII, 230 S. gr. 8) 6.50 Rm.

Schule und Unterricht. Busemann, Adolf, Prof. Dr., Pädagogische Jugendkunde. Frankfurt a. M., Diesterweg (VIII, 263 S. mit Abb. gr. 8) Lw. 9.40 Rm. — **Eckhardt**, Karl, Reg.- u. Schul-Rat, Koblenz, Die Landschule. Frankfurt a. M., Diesterweg (VIII, 263 S. gr. 8) Lw. 9.40 Rm. — **Kabisch**, Richard, u. Hermann Tögel, Wie lehren wir Religion? 7., gänzlich neu gestaltete Aufl. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht (8, 350 S. gr. 8) 8 Rm. — **Künkel**, Fritz, Charakter, Wachstum und Erziehung. Leipzig, Hirzel (VIII, 199 S. gr. 8) 6 Rm. — **Quittschau**, Ewald, Das religiöse Bildungsideal im Vormärz. Ein Beitr. zur Geschichte d. Seminarunterrichts in Preußen. Gotha, Klotz (VII, 333 S. gr. 8) 10 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Ebeling, Erich, Tod und Leben nach den Vorstellungen der Babylonier. Tl. 1. Berlin u. Leipzig, de Gruyter (177 S. 4) 15 Rm. — **Reusch**, Richard, D. theol. Missionar, Der Islam in Ost-Afrika mit bes. Berücks. d. mohammedan. Geheim-Orden. Leipzig, Adolf Klein (XII, 360 S. 8) 8 Rm. — **Wilamowitz-Moellendorff**, Ulrich von, Der Glaube der Hellenen. Bd. 1. Berlin, Weidmann (VII, 412 S. gr. 8) 20 Rm.

Judentum. Talmud babli. Der babylonische Talmud. Nach d. ersten zensurfreien Ausg. unter Berücks. d. neueren Ausgaben u. handschriftl. Materials neu übertr. durch Lazarus Goldschmidt. [12 Bde.] Bd. 4. Megilla. Moëd Qatan. Hagiga. Jabmuth. Berlin, Jüdischer Verl. (765 S. 8) Subskr.-Pr. Lw. 20 Rm.

Soeben erscheint die dritte Auflage:

Kommt Kinder, wir wollen Andacht halten!

Von Pfarrer Richard Schulze

Die „Christl. Kinderpflege“ urteilt:

Das sind Kinderandachten, wie sie sein sollen und wie sie schöner nicht sein können.

Verf. verfügt über eine ganz seltene Meisterschaft, über die tiefsten Fragen mit Kindern frisch, fesselnd und unvergeßlich zu reden. Für Kirche, Schule und Haus steht uns nichts gleich Wertvolles zu Gebot.

Geb. Rm. 3.25

Verlag L. Ungelenk, Dresden-A. 27

Luthertum und soziale Frage. Von Synodalpräsident D. Dr. Schöffel, Hamburg, und Professor Dr. theol. Köberle, Basel. 112 S. Rm. 2.— Hier will sich ehrlich aussprechen, was die Verfasser aus einem tiefen Mit-leiden in der sozialen Not persönlich, wissenschaftlich und in der Seelsorge erlebt haben; es soll hierin aber auch bezeugt werden, was sie an Hoffnungskraft dieser Not entgegenzustellen wagen.

Rechtfertigung und Heiligung. Eine biblische, theologiegeschichtliche und systematische Untersuchung von Prof. Dr. theol. Adolf Köberle. 3. erneut revidierte Aufl. 352 S., brosch. Rm. 12.— geb. Rm. 13.50 Die Frage nach der rechten Beschreibung der christlichen Ethik ist heute das am heftigsten umstrittene Problem in der Theologie der Gegenwart.

„Hier begegnet uns ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt.“ („N. S. Kirchenblatt“)

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig